

Kampf und Sieg

Illustrierte Monatschrift
aus der Mission der Brüdergemeine



Inhalt:

- Missionarische Seelsorge. Von R. Büttner.
Eine Dorfpredigt in Deutsch-Ostafrika. Von Jakob Cerp.
Ärztliche Mission und Predigtthätigkeit auf einer Reise im
Himalaya. Von H. Marx.
Vor Löwen behütet.
Wie und warum Ruth einen Vers sang. (Skizze aus Labrador.)
Schwester Andsager.
Aus der Heimat — Für die Heimat.
Neuere Mitteilungen.

Die Missions - Buchhandlung in Herrnhut, Sachsen

empfiehlt sich zur

Besorgung aller buchhändlerischen Artikel.

So 3. B.:

Bibeln, Gesangbücher, Schriften zur Erbauung
und Belehrung, allgemeine Unterhaltungsliteratur,
theologische Werke, Missions - Schriften, Zeit-
schriften aus allen Gebieten, Spruchkarten,
Postkarten mit Bibelsprüchen, Wandsprüche,
Leuchtkreuze usw. usw.



Jeder Auftrag wird mit Sorgfalt und so rasch als möglich erledigt.

Kataloge stehen gern zu Diensten, auch sind wir stets bereit, Aus-
wahlsendungen zu machen.

Bei nicht vorrätigen Sachen bitten wir um einige Tage Lieferzeit.

Von Mk. 5.— an erfolgt die Zusendung portofrei, innerhalb Deutsch-
lands. Ausnahmen vorbehalten!

Bestellungen bitten wir recht genau zu machen, besonders Verfasser,
Titel, Verlag, ob broschiert oder gebunden angeben zu
wollen.

Vor allem Freunden einer guten Bücherei
auf dem Lande, im Ausland oder Übersee
stellen wir unsre Dienste zur Verfügung, da
wir langjährige Erfahrung im Ver-
sand nach allen Weltteilen haben in
Bezug auf Verpackungs- und Ver-
sandvorschriften.





Illustrierte Monatschrift aus der Mission der Brüdergemeine

Siebenter
Jahrgang

Neue Folge: 2. Jahrgang.

Mai 1912.

Jährlich Mk. 1.20 einschl. Porto.

Missionarische Seelsorge.

III. Die Gaben. Von Br. Büttner-Ritunda.

Außer den persönlichen, im Seelsorger selbst liegenden Bedingungen bedürfen wir für eine ersprießliche, seelsorgerliche Arbeit auch gewisser Gaben.

Als erste ist zu nennen das scharfsichtige geistliche Auge, das sich nicht täuschen läßt, sondern den faulen Fleck des Herzens erkennt und die richtige Diagnose am kranken Menschenherzen zu stellen weiß. Denn ohne sie gibt es oft eine ganz falsche Behandlung der Seelen. Wir trösten vielleicht, wo wir warnen, und warnen, strafen, wo wir trösten sollten, wir meiden, wo wir lieben, wir zögern da, wo nur ein rascher Griff noch helfen kann und fassen vor-eilig zu, wo nur die Geduld zum Ziele führt.

Bis zu einem gewissen Maß kann diese Gabe auch gewonnen werden, nämlich durch die Übung, das eigne Herz gründlich zu durchschauen.

Sodann haben wir die Gabe nötig, das Wort Gottes für die einzelnen

Fälle bereit zu haben und richtig anzuwenden! — Ob überhaupt schon das Wort Gottes in unserer „Seelsorge“ genügend zu seinem Recht gekommen ist? Vor der Menge in der Kirche lassen wir es daran nicht fehlen, aber in unserer Seelsorge vor den Einzelnen gebrauchen wir es vielleicht noch zu wenig. Wir richten einige Bewusstseinsfragen an unsere Pflegebefohlenen, fragen nach Gebet und beten vielleicht selbst mit ihnen, lassen auch sie beten, fragen nach ihren ehelichen Verhältnissen, ermahnen, ermuntern, aber das alles ist oft ohne Eindruck auf sie, weil durch das ganze Sprechen bei einzelnen nur die Anschauung hervorgerufen wird, als ob sie uns, statt dem Herrn zu gehorchen hätten. Und dieses nur, weil wir zu wenig mit dem Wort Gottes operieren. „Was sagt der Herr“, muß der Grundton in unserm Sprechen sein. — Sind wir uns über die Seele und ihren Zustand klar, dann lassen wir den Herrn durch sein Wort

zu der Seele sprechen. Setzen wir uns mit dem Betreffenden an den Tisch, und lesen wir ihm dann die Stellen vor, die auf den Zustand bezug haben, langsam und deutlich und unter Gebet und ein, zwei auch dreimal, bis es haften geblieben, bis die Seele unter den Eindruck dieses Wortes gekommen ist; bitten und lassen sie selbst Gott bitten um Licht gerade über diesen Punkt, die Gefahr, in der sie lebt! — Die Seele muß, wenn sie von uns gegangen ist, das Gefühl haben, daß nicht wir, sondern der Herr mit ihr „gesprochen“ hat. Halten wir uns dann noch ein Büchlein, wo wir uns die Einzelnen mit den Bibelstellen, die wir mit ihnen besprochen haben, notieren, um ermüdende Wiederholungen zu vermeiden, denn sie sind nicht nötig, da das Wort vielseitig ist, — so haben wir denn auch gleich wieder Anknüpfungspunkte für das nächste Sprechen und unsere ganze Seelsorge bekommt einen frischeren Zug und mehr Saft und Kraft und wir werden zielbewußter.

Endlich ist für erspriessliche Seelsorge die Gabe der Annäherung und des Umgangs nötig; es ist die Gabe, wie sie Paulus hatte, der jedermann allerlei

werden konnte, um etliche zu gewinnen. Wir haben in jeder Gemeinde solche, die uns aus dem Weg gehen, uns mehr oder weniger fremd zu werden drohen, sich zurückziehen und schwer zugänglich sind, wo wir uns erst durch freundliches Begegnen und Hausbesuche Anknüpfungspunkte suchen müssen; wo wir erst durch Leutseligkeit ein Bindeglied zwischen Herz und Herz zu schaffen haben. Kommen wir fremd in eine Gemeinde — und das sind wir meist, wenn wir eine neue Station übernehmen — so kommt uns diese Gabe der Annäherung besonders zu statten. Ohne eine gewisse edle Popularität werden wir weder im Volk noch auch in der Gemeinde recht heimisch werden und nicht viel Einfluß gewinnen. Wir müssen Interesse an ihren Arbeiten, an ihren Freuden und Leiden bezeugen, ihre Neigungen kennen zu lernen suchen und selbst das kleinste Kind der Familie bei unseren Besuchen nicht unberücksichtigt lassen. Doch muß dieses alles nur Mittel zum Zweck sein, wir dürfen dabei nicht stehen bleiben, sondern müssen vom irdischen zum göttlichen, vom zeitlichen zum ewigen die Seele hinzulenken suchen, bei allem „Wegweiser“ auf Gott sein.

Eine Dorfpredigt in Deutsch-Ostafrika.

Von Jakob Terp in Urambo.

Br. Terp erzählt uns von einem Septemberausflug, den er im vorigen Jahr von Urambo aus unternahm. Heiden konnte er da das Wasser des Lebens anbieten, und daneben hatte er einen für Afrika seltenen Anblick: er sah einen wirklichen Fluß:

Es klingt fast wie Hohn, wenn man hierzulande in der trockenen Jahreszeit von

einem Flusse spricht. Haben wir doch bis jetzt nur einmal das Vergnügen gehabt, in Afrika einen richtigen Fluß zu sehen. Das war eine höchst possierliche Szene!

Auf unserer Herreise hielt der Zug plötzlich an. Einige Stunden waren wir schon durch die wasserarme Steppe gefahren, und nun wir zu einem Fluß kamen, mußte doch die Maschine Wasser schöpfen! Da

— husch, husch, — bald plätschert's unten im Strom, es sind sämtliche Passagiere der vierten Klasse, unsere schwarzen Reisegenossen, die sich lustig in den Fluten tummeln! Zeit ist nicht viel, doch gerade noch genug, um auch den Durst zu stillen;

Es war Mittwoch, also der Tag, an dem in der weiteren Umgegend „evangelisiert“ wird. Ich entschloß mich, heute nicht wie sonst zu Mittag zurückzukehren, sondern mit meiner Frau zusammen die Mittagsstunden am Fluß zu verbringen,



Ein Idyll im Innern Deutsch-Ostafrikas.

Der Gombefluß bei Msene im Norden unserer Station Urambo. Das Wasser ist mit weißen und blauen Seerosen bedeckt. Photographie von Br. A. Seibt.

unsere schwarzen Gefellen machen es sich bequem, sie gehen so tief hinein, daß sie gerade aufrecht stehend trinken können. Das Wasser ist zwar schokoladenbraun, das geniert aber in Afrika nicht. Auch wir hatten Durst, zogen es aber vor, in unserem Abteil zu bleiben. Der Fluß dort nennt sich Rufu; doch von dem wollte ich nicht reden. Wir haben auch bei Urambo einen Fluß, den Igombe oder Gombe, etwa zwei Stunden von der Station entfernt.

es sollte heute unsere Predigtreise zugleich ein kleiner Ausflug sein.

Bei Sonnenaufgang brachen wir auf, Koch und Boy gingen mit, und was uns sonst noch begleiten wollte; natürlich auch die unentbehrlichen Hängemattenträger. Unterwegs passierten wir das Königsdorf. Den König trafen wir nicht an. Er ist leider nicht unser Freund, was sich in letzter Zeit darin zeigt, daß er unser Land zu entvölkern sucht. Ich hatte vor, hier

zu reden, aber das Dorf war fast wie ausgestorben, die Leute waren mit dem König weggegangen. So zogen wir weiter.

Etwa um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr langten wir in einem Wasuahelidorf an. Hier luden wir die Leute ein, uns bis zum Nachbardorf zu begleiten, dort würden wir ihnen einige Geschichten von Gott erzählen. Unterwegens kamen uns die Leute des nächsten Dorfes entgegen und begrüßten uns stürmisch. Als ich ihnen sagte, wir kämen heute in ihr Dorf, war die Freude groß, sie liefen eilend voraus und machten es im Dorfe bekannt. Es geschieht nicht immer, daß die Leute in weiterer Entfernung von der Station uns so freundlich aufnehmen. Wenn sie uns noch nicht kennen, glauben sie gern, daß wir Europäer von Tabora sind, die ihnen die Steuer abverlangen wollen, oder auch Arbeiteranwerber, die ja auch nicht sanft mit den Leuten umzugehen pflegen.

Eine hübsche Zuhörerschaft hatte sich eingefunden. Der Helfer Abraham fing zu reden an. Er erzählte ihnen die Geschichte von den Söhnen Eli's. Eli war ein Gottesmann, aber er liebte seine Seele mehr als Gott, und das war seine Sünde. So nützt es uns nicht, daß wir von Gott etwas wissen, wir müssen seine Gebote halten. Das hätte Eli tun müssen; er sah, daß seine Söhne schlecht wandelten, aber er ermahnte sie nur, statt sie zu strafen. Ihn und seine Söhne ereilte die Strafe Gottes; und so ereilt auch uns die Strafe Gottes, wenn wir nicht tun, was Gott von uns verlangt. Laßt uns Gott vertrauen und ihn lieben, dann werden wir Gottes Lieblinge sein! Ihr betet die Geister an und opfert ihnen. Laßt nur das alles, es wird euch nichts nützen. Wie das Götzenbild Dagon im Philistertempel zerbrach und zunichte wurde, so wird auch euer Götzendienst und Geister-

glaube einst zunichte werden. — So weit Abraham, der Helfer. Ich knüpfte an seine Worte an und suchte den Leuten die Macht unsers Gottes an der Hand der Erzählung von Elias und den Baalspriestern vor die Augen zu führen. — Abraham hatte begeistert gesprochen, selten nur hört man ihn so. Oft leidet er an dem, was man zu Hause Kampensieber nennt. — Es gibt in der Gegend nur wenig Dörfer, und so konnten wir an dem Tag nur einmal das Wort Gottes reden.

Der Dorfälteste begleitete uns an den „Fluß“; denn dort wollten wir rasten. Ich fragte: „Wo ist der Fluß?“ „Hier!“ Ich sah absolut nichts, das einem Fluß ähnelte, alles knochenharter Boden. Da — plötzlich ein großes Wasser! Auf einmal tropische Schönheit, von der man wohl in den Büchern lesen kann, die man hier aber selten sieht. Dschungeln, so dicht und schön, Seerosen und Palmen, und im Wasser allerlei interessantes Getier: Flußpferde und meterlange fische; auch Krokodile sind da, wir fanden ein Nest mit 44 Eiern. Dies Wasser soll zur Regenzeit einen Teil des Flusses bilden, jetzt gleicht es einem großen Teich. — Es ist jetzt ilungula, d. h. die heißeste Zeit des Jahres. Da tut man gut, zur Mittagszeit den Schatten aufzusuchen. Es war so entsetzlich heiß, und man fand auch im Schatten wenig Kühlung. Nun sollte man noch dazu essen! Eine rechte Schwitzkur. — Den Trägern kaufte ich im Dorf etwas Mehl, und sie freuten sich, heute umsonst essen zu können. Sie setzten sich wie üblich im Kreise herum, und Abraham sprach das Tischgebet. —

Das war etwas von einer Evangelisationstour. Evangelisation ist ein wichtiges Stück der Missionsarbeit. Wollen wir, daß die Leute zu uns kommen, dann müssen wir vorerst zu ihnen gehen. —

Ärztliche Mission und Predigtstätigkeit auf einer Reise im Himalaya.

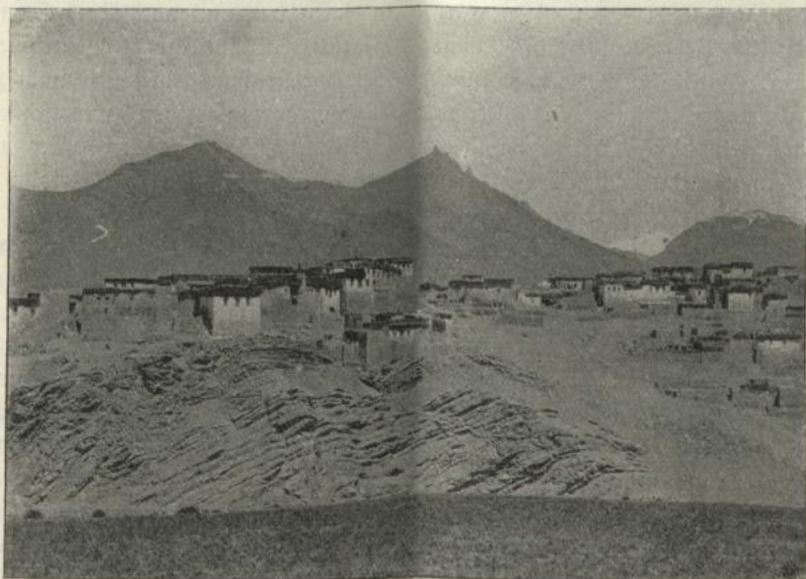
Von H. Marx, Missionar in Poo.

(Schluß.)

Besuch im Kloster Kyi.

Am folgenden Tage lagerten wir am Fuß des Klosters Kyi. Ein runder Bergkegel ist ganz von Klosterzellen bedeckt. Hundert und oft mehr Lamas der gelben

durch ein kleines Fensterchen eben so viel Licht fällt, daß er seine heiligen Schriften lesen kann. Der mit Naldung geschmierte Boden ist sauber gefegt und Wände und Decke glänzen von Ruß. Hinter dem offenen Feuerherd stehen drei Kochtöpfe,



Dorf Kyiwar in Spitti, Himalaya.

Br. H. Mary' Reisezelt ist aufgeschlagen in der Mitte des Dorfs, rechts unten am Fuß des mit Felsen gekrönten mittleren Bergs.

Sekte führen hier ein behagliches Leben und nähren sich von dem Fleiß ihrer Anhänger. Durch ein mit Gebetsfahnen geschmücktes Tor steigt man auf schmalen, steilen Gassen und glatt abgelaufenen Stufen zum Klostertempel hinauf. Zu beiden Seiten biegen kleine Treppen und Gäßchen in die 80 Zellen der Mönche ab, durch eine niedrige Bretttertüre treten wir in die stille Behausung eines Mönches, in die

und darüber hängen blankgeputzte Schöpf-
löffel. Ein Brett trägt die Opferschalen, Gebetsbücher und eine Gebetsmühle. Ich setzte mich eine Weile zu dem Mönch, fragte ihn nach seinem Leben und erzählte ihm, wie Jesus helfend und heilend umherzog und auch uns gelehrt habe, nicht müßig zu meditieren, sondern zum Heil der Menschen etwas zu tun. Als er merkte, wo ich hinaus wollte, brach er

die Unterhaltung ab, indem er fragte: „Wolltest du nicht auch zum Tempel hinaufgehen?“ Über die Schwelle des Heiligtums durfte ich nicht schreiten, mir aber von da aus alles ansehen. In einer besonderen kleinen, mit Gebetsfahnen reich geschmückten Halle wurde die riesengroße Gebetsmühle von zwei Priestern gedreht, und jeder Glockenschlag deutet an, daß die große Trommel sich einmal um sich selbst gedreht und somit eine Million Mal „o mani padme hum“ gebetet hat, denn so viel Mal ist das Gebet der Gebete auf Papierstreifen geschrieben. Ein Diener des im Bade weilenden Skuschof führte mich durch finstere Gänge und Treppen zur Wohnung seines hohen Herrn. Zwischen zwei großen Bücherregalen, die seine Bibliothek enthalten, steht ein großer Göße. Kleinere Gößen und Opferschalen bedecken einen Tisch vor seiner Lagerstätte. Hier also verbringt der Übermenschliche seine Tage in tiefer Meditation zu. Seine Jünger schienen aber noch wenig vom Irdischen gelöst, denn sie waren mit meinem Bakschisch (Trinkgeld) unzufrieden und boten mir zu unerhörten Preisen Trinkbecher und Schmucksachen an.

Bei meiner Rückkehr ins Lager traf ich fünf sehr wißbegierige Männer an. Ein alter bis Calkutta gereister Lama wollte aufs genaueste wissen, wie es in meiner Heimat aussähe, ob es dort auch Felder, Bäume, Kühe, Pferde gäbe. Als seine Wißbegierde endlich befriedigt war, hieß es: „Nun lies uns Religion vor!“ Gern holte ich mein tibetisches Neues Testament aus dem Koffer und las ihnen einige Geschichten aus dem Leben Jesu vor und sprach mit ihnen darüber. Gegen Abend machte ich mich, wie gewohnt, von unserm nahen Zeltplatz ins Dorf auf, verteilte Medizin und Schriften und verkündigte das Heil in Christo. Die Sonne

ging hier erst um 6 Uhr unter, und während sie noch die weißen Bergespitzen vergoldend grüßte, übergoss der runde Mond schon Berg und Tal mit seinem milden Schein.

Predigt und ärztlicher Dienst in Kyiwar.

Noch vor Sonnenaufgang brachen wir am nächsten Tag nach Kyiwar auf, einem hoch oben auf einer Hügelwand gelegenen größeren Dorf. Damit verließen wir auch den Spitti-Fluß und wanden uns in einem Seitental nach Nord-Osten. Der Marsch war nur kurz, wodurch ich mehr Zeit zur Missionsarbeit in Kyiwar gewann. Die Träger bettelten unverschämt um Bakschisch, doch ließ ich mich nicht erweichen, weil sie den Trägerlohn auf der Stelle vertrinken.

Die ärztliche Tätigkeit begann hier wieder mit der glücklichen Entfernung eines Backenzahnes. „Wie ein Dorn aus dem Finger, so hat er den Zahn ausgezogen“, so erzählten sie jedem neu Hinzukommenden und damit hatte ich für die weitere Behandlung vertrauensvolle Patienten und auch aufmerksame Zuhörer gewonnen. Einer größeren Versammlung durfte ich hier von der wahren Heimat der Seele sagen, zu der uns Jesus den Weg geöffnet hat. Dem Herrn sei Preis, daß er mir täglich neuen Mut schenkte, einer bunten Zuhörerschaft sein Heil zu verkündigen! Wie stärkt es einen, auf einer solchen Predigtreise im Heidenland zu wissen: ich bin des Herrn Knecht und „die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ, die Sach, an der wir stehn.“

Der folgende Tagesmarsch führte uns wieder in westlicher Richtung zurück ins Spittital. Wir kamen in eine wildzerklüftete Felsenklamm, die an die Marschlucht bei Meiringen erinnerte. Eine schmale Brücke führte über den schäumenden Bach,

der im Grunde eine Mühle dreht. Dann wieder breitete sich von zwei niedrigen Höhenzügen eingerahmt, eine prächtige grüne Hochebene aus. Am Ende derselben grüßte uns das wohlbekannte Paszzeichen der Buddhisten: ein Haufen Quarzsteine mit

standen schon zeitig von unsern Lagern auf, denn heute galt es den Spittifluß zu passieren, und das ist nur bei dem niedrigsten Wasserstand von 10 bis 12 Uhr vormittags möglich. Schon auf dem Marsch zur Furt kreuzten vier reisende



Br. H. Marx' Lastträger auf den Schneefeldern des Chandra-Cales.

Hörnern belegt und bunte Gebetsfahnen tragend. Von da aus ging es weit ins Spittital hinab. Ganz eigenartig rahmen die hohen Sandbänke den Fluß hier ein. Sie sind mit burgähnlichen Türmchen besetzt, und an einer Stelle meint man bestimmt, ein tibetisches Dorf zu sehen.

Kyorto, so hieß unser Tagesziel, ist ein kleines Dörfchen von nur 60 Einwohnern. Es sieht recht öde und ärmlich aus, und das Äußere scheint für den geistigen Zustand der Bewohner zu sprechen, wenigstens hatte ich hier die geringste Zuhörerzahl und schweres Reden. In der Nacht legte ein heftiger Sturm übers Dorf und schlug die Seltwände klappernd zusammen. Wir

Gletscherbäche den Weg. Bei ihrem trüben Wasser und schäumenden Eischutt wußte man nicht, ob das Pferd auf einen Felsblock oder in ein tiefes Wasserloch trat und mußte sich immer gefaßt halten, mit dem kalten Naß Bekanntschaft zu machen, wie es dem alten Koch ging, dessen Pferd in ein Wasserloch stürzte und den Alten abwarf. Der Durchgang durch solche wasserreiche Gletscherbäche ist immer Nerven anspannend.

Flußübergang.

Um 12 Uhr erreichten wir die Furt des Hauptflusses bei dem Dorfe Losar. Den unerschrockenen Trägern war es zu viel,

ihre Lasten noch eine halbe Meile stromaufwärts zu tragen, wo der Fluß sich in drei Arme teilt; sie prüften die Tiefe des Wassers durch Steinwürfe und gingen durch den ungeteilten Strom. Am andern Ufer stellten sie ihre Lasten ab und liefen hinaus, um uns behilflich zu sein. Ich entkleidete mich, wie die Leute, gab vier kräftigen Männern die Hand und dann gings hinein in die kalte Flut. Der dritte Flußarm führte das meiste Wasser und hatte auch die stärkste Strömung. Da durfte man die Füße nicht hoch vom Grunde heben um nicht die Balance zu verlieren. Als das Wasser mir bis über die Hüften ging, wurden wir leicht abwärts getrieben, ermutigten uns durch laute Zurufe und strebten langsam dem Ufer zu, das wir auch alle glücklich und froh erreichten. Der Herr hatte aufs neue seine Verheißung wahr gemacht: „So du durchs Wasser gehest, will ich mit dir sein.“

Gottesdienst auf einer Dreschtenne in Losar.

Sonntag, den 9. Juli, rasteten wir in Losar, dem letzten Dorf in Spitti, das wir auf der Reise berührten. Der Ruhetag gab auch zugleich den neuen Trägern Zeit, sich auf vier lange Märsche zu rüsten, die uns durch ein unbewohntes Hochgebirge über den Kundzom-Paß nach Lahoul führen. Die Losarer nahmen uns freundlich auf. Viele kamen mich grüßen mit einem langgedehnten: „ja—a—a da pepsonga“, „nun glücklich angekommen?“ Sie erinnern mich sehr an die Kadaker, tragen auch die Kadaker Pelzmütze und drücken ihren Respekt durch das gemüthliche „le“ aus: „Sahible, garu skyodugle“, „Herr, wo begeben Sie sich hin?“ Vor meiner Zelttüre sitzen fast unausgesetzt Neugierige, die jeden Bissen bis in den Mund verfolgen und jede Bewegung beobachten.

Bei der Krankenbehandlung brachten sie auch einen alten am grünen Star erblindeten Lama zu mir, für den ich leider nicht viel tun konnte. Auf einer Dreschtenne beim Dorf verkündete ich zweimal den Heilsweg, der auch für jeden Spittier gegeben sei und lud sie ein, doch die völlige, das Herz befriedigende Erlösung in Christus anzunehmen.

Auf dem Kundzom-Paß.

Am Montag früh erschienen fünfzehn Männer, um meine sechs Lasten aufzunehmen und als jeder ein möglichst kleines Päckchen genommen hatte, blieben noch drei Stücke liegen. Die zwei Dorfschulzen liefen ratlos hin und her, aber niemand wollte mehr tragen, bis der Koch die Sachen unter sie verteilte. — Oberhalb von Losar verließen wir das breite Spittital und folgten einem Quellfluß nach Süden. Langsam, aber stetig windet sich der Pfad das Höhentäl hinan. Die Luft wird immer dünner, der Atem kürzer, und der Puls schlägt schneller. Zur Rechten zweigt der Pfad nach dem Baralacha-Paß ab, wir aber steigen in immer lustigere Höhen, bis der Grad des Kundzom-Passes endlich erreicht ist. Ein überwältigend großartiger Anblick belohnte die Anstrengung. Ein gewaltiger Gebirgsstock lag mit seinen vier in ewigem Eis und Schnee starrenden Gipfeln majestätisch vor uns. In den felsigen Klüften hängen die zerrissenen Gletscher steil herab und füllen dann ein weites Tal vollständig aus. Um die Schönheit noch zu erhöhen, erschienen in den blendend weißen Wolken über der Schneefette zwei Sonnenhöfe in seltener Farbenpracht. Es schien, als wollte der Himmel das Wunderwerk des großen Schöpfers mit einer siebenfarbigen Krone schmücken. Aus voller Kehle stimmte ich beim Abstieg ins Tal an: „Großer Gott, wir loben dich.“

**Missions-Direktion
der evangel. Brüder-Unität.**

Berthelsdorf, den 12. März 1912.
bei Herrnhut.

Noch immer steht unsre Mission vor einer ungetilgten Mehrausgabe aus dem Jahre 1910 von

66,422.99 Mark.

Scheint diese Summe klein gegenüber den Mehrausgaben vergangener Jahre, so liegt sie doch als eine schwere Last auf unserm ganzen Werk und allen seinen über die weite Welt zerstreuten Teilen. Wir können trotz aller Sparsamkeit und Zurückhaltung unsre Arbeit nicht weiter einschränken, ohne unser Werk selbst schwer zu schädigen.

Aller Voraussicht nach wird auch das Jahr 1911 wieder mit einer größeren Mehrausgabe abschließen. Der Voranschlag hatte mit 150,000 Mark gerechnet.

Dürfen wir darum wieder als Bittende vor unsre Gemeinden und Freunde hintreten? Wir bitten ja nicht für uns, wir bitten für das Werk, das unser Gott nun seit 180 Jahren unsrer Brüdergemeine und ihren Freunden in die Hände gelegt hat, zu dessen Arbeit er sich auch in dem vergangenen Jahr in Gnaden bekannt hat. Wir bitten für ein Werk, das seiner Art nach nicht stille stehen kann, noch weniger zurückgehen darf! Wir bitten, weil Gott uns Türen aufstut und uns Aufgaben zuweist, so dringend, daß wir sie nicht abweisen dürfen.

Unsre älteren größeren Missionsgebiete in Suriname, Kapland und Kafferland haben gerade in dem letzten Jahre bedeutende Schritte vorwärts getan. Sie stehen in der Umwandlung aus Missionsgebieten zu christlichen Kirchen. Dürfen wir unsre Hand von

ihnen abziehen, ehe sie dies Ziel einer langen hingebenden Arbeit der Mission wirklich erreicht haben? — Nicaragua schien vor wenigen Jahren ein fast verlorenes Arbeitsgebiet. Es ist uns wiedergeschenkt worden, und die beschränkte Zahl unsrer Missionare erliegt fast unter der Fülle der Aufgaben. — Sollen wir dem Häuflein der Eskimo Labrador's oder Alaskas oder der kleinen, dem Buddhismus abgewonnenen Christenschar in den Hochgebirgstälern des Himalaya ihre Hirten und Lehrer entziehen? Unter dem Druck der Noth hatten wir ja die Aufhebung einer der dortigen Missionsstationen, Kyalangs, geplant. Aber nicht nur die dortigen Christen haben dringend gebeten, in ihrer Mitte! auszuharren, auch treue Freunde der Mission in der alten Christenheit haben Einsprache erhoben und mit ihren Gaben gerade für diese Station deren Fortbestand für einige weitere Jahre gesichert. Wir aber freuen uns von Herzen, daß wir diesen Vorposten des Evangeliums im Herzen Asiens weiter halten dürfen. — Wir wenden uns unsern jüngsten Missionsgebieten in unsrer deutsch-ostafrikanischen Kolonie zu. Welcher Segen Gottes hat auf unserm Werk am Nyassa in diesen zwanzig Jahren seines Bestehens geruht! Wir freuen uns des ersten Tausend Christen, die uns dort geschenkt worden sind, noch mehr aber darüber, daß ein Viertel der erwachsenen Gemeinglieder als eine immer brauchbarer werdende Mitarbeiterschar unsrer Missionaren zur Seite steht. Nach manchem Jahr wartender Geduldsarbeit dürfen wir auch in Anyamwezi (vergleiche die beigegefügte Übersicht) die Erstlingsfrüchte der Mission reifen sehen. Ein Jahrzehnt ist vergangen, seitdem der erste Anyamwezi sein Herz der Botschaft des Evangeliums erschloß. Heut finden wir eine Christenschar von 180 Seelen, neben ihnen andere 300, die sich bewußtermaßen unter den Einfluß des Wortes Gottes gestellt haben, der großen Zahl der Schüler zu geschweigen, die sich im letzten Jahre mehr als verdoppelt hat. Und gegenüber den hunderttausend Heiden in der Nähe unsrer Stationen die kleine Zahl von 15 Männern und 12 Frauen, die als Boten Gottes mitten in der Heidenwelt stehen. Manchmal meinen sie, wir hätten ihrer fast vergessen, und verlangend schauen sie nach Mehrung ihrer Kraft und Zahl für dies hoffnungsvolle Erntefeld der Mission aus.

Verstehen wir die Sprache dieser Zahlen? — Das Evangelium von Christo schießt sich an, auch in Unyamwezi Wurzel zu fassen!

Jauchzet dem Herrn, alle Welt!
Dienet dem Herrn mit Freuden,
Erkenntet, daß der Herr Gott ist!

So dürfen und wollen wir nicht müde werden, Gottes Handlanger zu sein und in seinem Namen an dem Bau des Reiches Christi auf Erden mitzuarbeiten.

Die Missionsdirektion der evangelischen Brüdergemeine.

Die Entwicklung der Mission in Unyamwezi, Deutsch-Ostafrika.

	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Stationen	2	5	5	5	5	6	6	6	6	6
Außenstationen	—	—	—	—	—	—	—	6	6	9
Predigtplätze	1	3	3	3	12	36	40	71	101	110
Getaufte	—	2	6	5	15	33	60	93	100	180
Lehrleute	12	27	37	69	130	154	148	217	235	329
Schüler	70	148	205	265	264	378	374	560	461	1062
Eingeb. Evangelisten	—	—	2	1	1	8	14	20	15	25
In kirchlicher Zucht	—	—	—	—	1	2	4	10	7	8
Missionare	3	7	8	9	10	11	13	14	15	15
Missionsfrauen	3	6	5	7	8	7	12	11	11	12

Die Mission der Brüdergemeine arbeitet unter den Eskimo Labradors und Alaskas, unter den Indianern in Californien und Nicaragua, unter den Negern in Westindien, Demerara und Suriname, unter den Farbigen und den Kaffern der Kapkolonie, unter den Bantustämmen in Deutsch-Ostafrika, unter den Tibetanern in West-Himalaya sowie unter den Australnegern in Nord-Queensland. In 14 verschiedenen Missionsgebieten über 23 Länder und Inseln der Erde zerstreut darf diese Mission das Evangelium in 20 Sprachen und Dialekten verkündigen. Um 154 Hauptstationen scharen sich 155 von Eingebornen bediente Außenstationen und mehr als 1200 Predigtplätze. In der Pflege der Mission stehen 102 642 Seelen. In den Schulen der Mission finden sich 30 500 Schüler. Die Zahl der europäischen Arbeitskräfte beträgt 187 Männer und 190 Frauen. Das Jahresbudget der Mission überschreitet 2 Millionen Mark.

Über die Mission der Brüdergemeine orientieren folgende Monatschriften: Das Missionsblatt, 1,40 Mk. jährlich, Kampf und Sieg, illustriert, 1,20 Mk., sowie das Jugendmissionsblatt „Aus Nord und Süd“, 0,25 Mk. und Porto. Verlag der Missionsbuchhandlung, Herrnhut.

Gaben sind an die Expedition der **Missionsverwaltung in Herrnhut** zu richten oder auf **Postcheckkonto Leipzig 7669** einzuzahlen, oder werden durch die Reiseprediger der Brüdergemeine entgegen genommen.

Auf Schneefeldern und über Gletscher.

Wir haben nun auch in dem vom Baralacha-Paß kommenden Chandrafluß einen neuen Begleiter, der uns auf gar schlechten Wegen hinabführte. Gegen

kolossalen Bergesgipfel. Der brausende Fluß ist von haushohen Schneewänden eingefast und weite Schneefelder füllen die Talsohle, auf der wir hinwandern. Der ewige Schnee und die gewaltigen Gletscherpanzer sind uns ganz nahe und



Br. H. Marx' Lastträger überschreiten eine im Einfallen begriffene Schneebrücke.

Abend erreichten wir den einsamen Lagerplatz, nachdem wir kurz zuvor noch einen angeschwollenen Fluß durchqueren, der mich zu Pferd bis an die Kniee durchnähte. Mit dem mitgebrachten Feuerholz galt es sparsam umzugehen, weil sonst nichts zur Feuerung zu finden war. In der Nacht stürmte und regnete es, und die bedauernswerten Träger mußten mit spärlicher Bedeckung im Freien liegen. Früh teilten wir den letzten Rest Holz mit ihnen, damit sie sich eine Tasse warmen Tee kochen konnten. Auf den Bergen lag frischer Schnee, und schwere Wetterwolken wanden sich wie breite Gürtel um die

strecken uns ihre unteren Enden wie Wallroßzähne entgegen. Von den kahlen Felsenwänden glitzert und rieselt und stäubt es in großen und kleinen Wasserfällen, bis sich wieder ein schäumender Bach gebildet hat. Nach einer neuen Biegung erschien ein riesiger Gletscher vor uns, mit dem sich der Rhone-Gletscher nicht messen kann. Nicht lange, und wir standen an seinem dreißig Meter dicken Fuß, den wir an einer geeigneten Stelle erklimmen mußten, denn der Weg führte über den Riesenleib des Gletschers und nahm 2½ Stunden in Anspruch. Man stelle sich jedoch nicht vor, daß wir nur auf

Eis gegangen seien. Braune Erde, Steingeröll und kolossale Felsblöcke bedecken die Eisfläche. Die ganze Gegend scheint lebendig, denn überall rollt und poltert und tropft es. Eigenartig geformt sind die Gletscherberge, blaugrün leuchten die tiefen Spalten und großen Höhlengänge und wunderbar klar glänzt der Gletschersee, an dessen Ufer Blumen blühen. — Der Übergang war für die Menschen anstrengend, für die Pferde aber grausam. Bald mußten sie mit ihren schmalen Hufen auf spitze Felsen treten, bald zwischen Blöcken hinabspringen. Doch die größte Gefahr kam erst beim Verlassen des Gletschers. Nur eine steile, leicht verschneite Eiswand führte zum Berg hinüber, und auf der andern Seite lösten sich unaufhörlich Steine, die mit rasender Schnelligkeit über den Pfad hinabstürzten. Zuerst wurden die Pferde, von zwei Männern gehalten, vorsichtig über die Eisfläche geführt, während wir bei stürzenden Steinen unsere Stimmen laut warnend erhoben. Dann folgten wir in einzelnen Gruppen und wurden von den glücklich jenseits Angekommenen gewarnt. — Der Riesengletscher hat sich früher scheint's noch weiter ausgedehnt, denn wir mußten noch weitere zwei Stunden über ein ganz ähnliches Steinfeld gehen. Bald spergte ein wild brausender Strom den Weg und hieß uns bis zu seinem Ursprung, einem mächtigen Gletscher, hinaufgehen. Eine abgebrochene Eisplatte direkt vor dem dunklen Rachen des Gletschers diente uns als Brücke über den Strom, der sprühend und zischend seinen Weg ins Freie sucht. Über uns aber hingen felsblöcke drohend herab.

Ja, wirklich, „auf ungebahnten Pfaden“ könnte man über diesen Tag schreiben. Wenn die Tibeter nicht ihre Wegzeichen gesetzt hätten, der fremde Reisende fände sich hier nicht zurecht.

Aber wie es zu Hause Gebirgsvereine gibt, die für Wegweiser sorgen, so bilden die im Himalaya wandernden Tibeter auch einen Gebirgsverein. Sie setzen in dieser Steinwüste kleine Steinpfeiler auf, oder legen einen auffälligen Stein auf einen Fels in der Wegrichtung, sodaß man diesen Zeichen folgend sich nicht verirren kann. Ich bin heute auch diesem Gebirgsverein der Tibeter beigetreten — ohne Jahresbeitrag — und habe neue Wegpfeiler gesetzt und alte erhöht.

Abends lagerten wir auf einer grünen Matte. Das Zelt war eben aufgespannt, als schon dunkle Wetterwolken niederschwebten und ihr Naß auf uns herabsandten, doch bald erschien auch ganz nahe vor meinem Zelt das göttliche Friedenszeichen, ein leuchtender doppelter Regenbogen.

Am nächsten Morgen reisten wir weiter talabwärts, dem Laufe des donnernden Chandra-Flusses folgend. Zwei Schneeburden halfen uns über starke Flüsse, und große Schneefelder ebneten den Weg. Dazwischen haben die Berge ihr grünes Frühlingkleid angelegt und auf den Hängen grüßen uns Birken. Am vierten Tage von Kosar trafen wir auch wieder Nomaden in ihren malerischen Zelten, umgeben von ihren großen Herden. In einem entzückenden Tal wanderten wir erhobenen Herzens auf Wiesenmatten, auf denen es in allen Farben blühte, nach Koksar, am Fuß des Rotang-Passes hinab. Zu unserer Überraschung trafen wir Br. Kunick im Bungalow von Koksar, der gerade drei Stunden vor uns über Kulu kommend, eingetroffen war.

Nun ging es in raschem Trab auf glattem Weg nach Kvelang. Froh war das Wiedersehen mit meinen lieben Geschwistern Hettafch, und viel gab es zu erzählen von den Wegen, die der Herr mit uns ging.

Am nächsten Tag, dem 15. Juli, gab es neues freudiges Händeschütteln mit den von Ladak kommenden Br. Peter und Geschw. Reichel, zu denen sich am 17. Juli auch noch Geschw. Ribbach mit ihrem Werner

gesellten. Erfrischend und anregend war die persönliche Berührung mit denen, die mit uns an einem Werke stehen, und durch brüderliche Aussprache konnte sich das Band der Gemeinschaft fester schließen.

Vor Löwen behütet.



amit wir nicht müde werden, unserer Missionsgeschwister zu gedenken, müssen uns von Zeit zu Zeit Nach-

richten wie

diese zukommen: Br. Gaarde (von dem wir Seite 41—44 erzählten) schreibt in einem Bericht: „Auf dem Heimweg nach Man-yoni durfte ich eines Tages eine gnädige Bewahrung unsers Gottes erfahren, in dem ich zwei Löwen entkam, die nur vier Meter vom Wege ab im Busch auf der Lauer lagen.“

Und Br. G. Stolz schilderte uns kürzlich, wie er auf einer Rückreise von Tabora nach Sikonge eine volle Stunde hinter Löwen hermarschieren mußte! Er war auf dem Bezirksamt länger aufgehalten worden, als er erwartet hatte, kam daher erst kurz vor Dunkelwerden zum Abmarsch, hatte nur zwei Mann in seiner Begleitung, die übrige Karawane war vorausmarschiert. Da ertönte Löwenknurren dicht am Weg. Man wollte Feuer machen, es brannte nicht, man wollte die Laterne anzünden, an dieser aber war kürzlich etwas entzwei gegangen, sodaß auch das nicht recht glückte; längeres Verweilen hätte die Lage verschlimmert, man mußte vorwärts. Gott sei Dank geschah nichts. „Über dieser Stunde werde ich Zeit meines Lebens gedenken“, schloß unser Bruder.

Wie und warum Ruth einen Vers sang.

Eine Skizze aus dem Eskimoleben Labradors.

Br. S. K. Hutton, unser Missionsarzt in Okak an der einsamen Labradorküste Nordamerikas, wird nun wieder einen Winter hindurch dort seine ärztliche Kunst zu Nutz und Frommen der Eskimo wie

der Missionsfamilien haben ausüben können, nachdem er die Jahre vorher in England zur Erholung gewohnt hatte und erst im Herbst v. J. auf sein Arbeitsfeld zurückkehren konnte.

wunderschön geziert, und einer schwarzen Einfassung, die bis auf ihre Stiefel hinabreichte. Die Stiefel, unten weiß, die Beinlängen schwarz, waren mit unglaublicher Nettigkeit gearbeitet; die alten Finger hatten ihr Bestes getan.

Missionar höchlichst in Erstaunen setzte. Aus der Tiefe kam — ein Eskimo-Gesangbuch zu Tage. Als dieses endlich da war, wurde erst die Kapuze sorgfältig in Ordnung gebracht und das Buch dann auf die Bank gelegt, die Seiten ge-



Ruth und Jaset mit ihrem Sohn Jeremias und einigen seiner Kinder.

Ruth griff nach ihrem Kopftuch und verzog ihr Gesicht. Sie steckte eine sehr wichtige Miene auf. Dann ließ sie das Kopftuch in den Stiefelschaft gleiten. Ich fürchtete schon, daß aus dem anderen Schaft eine Tabakspfeife herauskommen würde.

Nun begann Ruth: „Aksunai“, d. h. „Sei stark“ (der gewöhnliche Gruß der Eskimo). Dr. Hutton antwortete: Anaila, d. h. Ja, ich wünsche dir das Gleiche. Er erwartete, daß die Frau sich setzen und einen Handel eröffnen würde. Denn viele kommen, um Körbe zu verkaufen oder Fellbörsen und Handschuhe und Strümpfe oder sonst etwas Tragbares. Statt dessen aber framte sie und brachte aus ihrer Kapuze etwas heraus, was den

öffnet und ein Stück Papier herausgenommen. Dies gab sie Br. Hutton mit vielsagender Miene und — verließ das Zimmer!

Br. Hutton mußte lächeln. Und als die eigentümliche kleine Gestalt sich langsam und mit äußerster Würde durch den Torweg hindurch bewegte, ging er daran, das Papier zu entfalten. — Und was las er da? Die deutschen Worte: Ruth will einen Vers singen. Die Handschrift war die des Stationsleiters von Oka, eines deutschen Missionars, und Br. Hutton hatte nicht nötig, die Worte zu übersetzen. Ruth glaubte, er würde sie nicht verstehen, wenn sie Eskimo spräche, darum schrieb sie ihre Botschaft so nieder.

Ehe wir einen Bericht über seine Tätigkeit erhalten können — was erst im Juli oder August der Fall sein wird — gedenken wir seiner und aller unserer Labradormissionare, indem wir ihm eine Erzählung

Augenblick die Nähmaschine still stehen zu lassen, damit er hören könne, ob wirklich jemand Einlaß begehre. Und in der Tat, die Finger tappten noch einmal an der Türe herum; diesmal aber öffnete sich zu-



Eskimo in der Nähe der Station Okak in Labrador.

Eskimozelt. Motorboot unsers Missions-Hospitals.

nacherzählen, die er im Mai v. J. in unserem englischen Missionsblatt veröffentlichte und die einen Blick in das Seelenleben einer Eskimofrau verstatet.

Ruté = Ruth ist ihr Name, und das ist die Geschichte:

Dr. Hutton saß mit seiner Gattin im Wohnzimmer des Missionshospitals. Da hörte er ein schüchternes, leises Klopfen an der Tür. So zaghaft klang es, daß er erst seine Gattin bitten mußte, einen

gleich die Tür sachte, und herein guckte ein runzeliges altes Gesicht. Die Augen waren erst durch das Licht geblendet; dann aber tat sich die Tür immer weiter auf, und herein trat Ruth.

Kannst du dir sie vorstellen? Eine etwas viereckige, gedrungene Frauengestalt mit breitem Gesicht und einem Bündel grauer Haare, die unter dem Tuch vorkuckten, das ihren Kopf bedeckte. Bekleidet war sie mit einem schönen Sillapak (= Wams) von Kaliko, mit Wollestickerei

Kaum hatte Br. Hutton das Papier durchstudiert, da öffnete sich die Zimmertür wieder, und herein trat — Ruth! Mit ihr aber noch jemand, ein schwacher, alter Mann, Jafet mit Namen. Ja dieser

So saßen diese vier beisammen! Der Doktor mit seiner Gattin und jene zwei Eskimoleutchen. Die einen als Sänger, die andern als Hörer, wie zwei Eskimo sich Mut ins Herz sangen. Kann man sich etwas Er-

greifenderes und Kührenderes vorstellen?

Sie saßen da, die beiden Alten, jedes eine Ecke des Buchs in der Hand, ihre Köpfe tief gebückt, um die Worte zu sehen, und sangen in vollkommener Harmonie. Der arme alte Jafet war bald am Ende seiner Kraft. Er saß nur noch da und schluchzte. Ruth aber sang und sang, klar und wahr, obgleich ihre Augen



Schwierigkeiten auf einer Fahrt im Erwerbaleben der Eskimo.

schrift voran, offensichtlich durch Ruth dazu bewogen. Er erschien sehr nervös und vielleicht ein wenig eingeschüchtert; aber trotzdem herein kam er schließlich mit einem Knurren, das die Erwiderung auf die Begrüßung des Missionars vorstellen mochte; und hinter ihm drein schritt Ruth.

Bald hatten sich die beiden Alten niedergesetzt, und Ruth schlug ihr Gesangbuch auf. Sie leckte ihren Daumen und wandte die Seiten um, hielt dann das Buch zum Licht hin, um besser sehen zu können, wischte noch ihre Brille mit dem Ende ihres Sillapaks und drehte wieder einige Seiten um. Sie wußte, was sie wollte, und mit einem hm, um ihren Hals auszupeifen, legte sie einen Teil des Buchs in Jafets zitternde Hand und — begann zu singen. Dem Manne blieb nichts übrig, als mit seinem hin und her vibrierenden Bariton eben auch das Seine zu tun.

feucht wurden und ihre Hände zitterten. (Leider wird uns nicht erzählt, was für schwere, drückende Erfahrungen sie durchzumachen gehabt hatten, die eine solche Sehnsucht nach Neubelebung und Kraft von oben in ihren Herzen wachgerufen hatten.)

Als der Gesang zu Ende geführt war, erhob sich Ruth, reichte dem Doktor und seiner Frau die Hand und sagte: nakoméck = ich danke. Dann stieß sie ihr Ehegemahl an, um ihm zu bedeuten, daß sie jetzt zu gehen hätten, und geleitete ihn nach Haus.

Seitdem ist Jafet zu seinen Vätern versammelt. Ruth aber lebt noch in Olak, lebt von dem, was sie mit Strohmatte und Korbflechten verdient. Sie ist noch in ihrem Alter die beste von all denen, die solche Körbe arbeiten. Manches englische, und wohl auch deutsche Heim erfreut sich

einzelner Exemplare ihrer Erzeugnisse, denn sie schickt alljährlich eine große Kiste voll mit der „Harmony“ auf den Londoner Markt. Sie ist eine gute Ausgabe der Eskimo, und die Freude ihres Alters ist es, daß ihr Sohn Jeremias ihr gleicht. Sie hat ihn zu einem guten und nützlichen Mann

erzogen. Ihr einziger Kummer ist die Abnahme ihres Augenlichts. „Ich kann nicht mehr so arbeiten, wie ich's gewohnt war,“ sagt sie, „und Medizin vertragen meine alten Augen auch nicht mehr. Ich denke, mein himmlischer Vater wird mich bald heim holen“. Aksunai, Ruté!

Schwester Andsager

wollen wir heut näher kennen lernen. Anneken Christine Undsager wurde geboren am 13. August 1882 in Bogeskov (zu deutsch Buchenwald) bei Christiansfeld, wo ihre Eltern das Schneiderhandwerk betreiben. Als liebe gläubige Leute erzogen sie ihre Tochter in der Furcht des Herrn. Nach der Schulzeit war sie erst 1½ Jahre lang in Stellung auf dem Lande und pflegte dann fünf Jahre hindurch eine ältere Dame in Christiansfeld. In dieser Zeit wurde ihr die frohe Zuversicht geschenkt, daß das „Es ist vollbracht“ des sterbenden Heilands auch ihr gelte. Da sie den Wunsch hegte, dem Herrn unter den Heiden zu dienen, kam sie zur Ausbildung ins Haus des Missions-Inspektors Bahnsen nach Breklum. Sechs Jahre war sie dort, als dann der Ruf des Herrn an sie erging. Diesem folgt sie nun, wenn sie Tabora zweilt. Der Herr segne ihre und ihres Gaiten Tätigkeit. Er hat ihr ja schon in der Konfirmation das Wort zugesprochen: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel

hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens nicht hinfallen. Jes. 54, 10.



Anne Andsager.

Aus der Heimat — Für die Heimat.

Eine Geschichte unserer Nyasamission.
Soeben hat wieder eine Arbeit unseres Br. J. T. Hamilton, Mitgliedes der Missionsdirektion, die Presse verlassen, die wir allen mit der englischen Sprache Vertrauten aufs wärmste empfehlen. Twenty Years of Pioneer Missions in Nyasaland ist der Titel. Es handelt sich also um eine Geschichte unserer jetzt zwei Jahrzehnte zählenden, so interessanten, frisch aufblühenden und zu weiteren besten Hoffnungen berechtigenden Mission im Nyasalande Deutsch-Ostafrikas. Ganz konnte ich das Buch noch nicht beherzigen, denn es lief erst heut früh hier ein. Aber so viel sah ich: es liest sich gut und es führt die Hauptpunkte der Entwicklung in kurzen, gut umrissenen Skizzen vor: An-

fänge, die Reise, das Festen-Fuß-fassen, Land und Leute, Sitten, Religion, die Erstlinge der Arbeit, die Ausbreitung, Behinderungen, Arbeit an Ausfägigen, den Einzug der europäischen Kultur, und schließt mit dem gegenwärtigen Stand und einem Seitenblick nach dem Unyamweigestegebiet hinüber. Zwanzig schöne Bilder, die aus unserem deutschen Vorrat stammen und uns wohl bekannt sind, schmücken das Buch. Den Druck hat die Society of Propagating of The Gospel in Bethlehem bezahlt. Die Ausstattung der 192 Seiten ist gefällig. Den Preis nennen wir, wenn wir ihn hören. Unsere Missionsbuchhandlung in Herrnhut nimmt gern Bestellungen entgegen.

Neuere Mitteilungen.

Unserer Reisenden wollen wir gedenken. Die Reisezeit ist angebrochen. Am 1. April segelten Geschw. Schnabel von Triest nach Indien, nach dem Himalaya, zu, am 10. April ging in Amsterdam Bruder J. Hettasch aus Herrnhut, dem eine Revision unsers Missionsgeschäftswesens in Suriname aufgetragen worden ist, mit der Diakonisse Schw. Fanny Köhler zu Schiff, um sich nach Südamerika auf den Weg zu machen; und bereits am 29. März reisten von Hamburg nach Deutsch-Ostafrika Geschw. G. Stolz und Schw. A. Andfager, die Braut des Br. Gaarde, unsers Missionars in Tabora. Wir befehlen all diese Reisenden dem Schutz des Herrn und schließen immer wieder Br. J. T. Hamilton ein, den seine Visitationsfahrten der Kreuz und Quer durch das Fieberland Suriname führen.

Und vergessen wollen wir auch derer nicht, die der Heimat zueilen: Geschw. K. Wolter, Mitschmann und Birnbaum von Südafrika, Geschw. Th. Müller, Th. Wenzel, f. Gärtner, f. Langerfeld von Suriname, Geschw. A. Seibt, K. Büttner von Deutsch-Ostafrika, Geschw. P. Bartels von Westindien, h. Beck von Uskaragua, P. Schmidt von Labrador. Möchte ihnen die wohlverdiente Ruhe und Erholung zu teil werden! Sie haben zum Teil äußerst arbeitsreiche Jahre hinter sich. Denken wir nur an Br. Wolter, der die jahrelangen Verhandlungen führte, die jetzt endlich mit der Einführung des Missionsstationsgesetzes gekrönt werden. Eine Leib und Seele aufreibende Arbeit!

für die Missionsschuld von Frau E. Opitz in Deutsch-Baseltz 1.—, von M. K. in Kleinwelka 1.— mit herzl. Dank erh. Die Geschäftsstelle.

Praktische Bibelerklärung

Eine allgemein verständliche Erklärung der
Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments
nach der durchgesehenen Ausgabe von Luthers Uebersetzung.

Herausgegeben von Pastor Paul Fabianke, Stettin,

unter Mitarbeit von Pastor Andresen, Aggerschau, Pastor Conrad, Emden, Pastor Dr. Eichhorn, Ansbach, Pastor Fischer, Essen, Pastor Herbst, Barmen, Pastor Hering, Uderwangen, Pastor Jost, Quisburg, Pfarrer Keller, Döbeln, Pastor Klose, Lüben, Kirchenrat Dr. Kober, Dresden, Seminarpräfekt Koller, Bayreuth, Pastor Dr. Langmesser, Davos, Pastor Michaelis, Bielefeld, Pastor Modersohn, Blankenburg, Pastor Niemann, Brück, Pastor Sartorius, Barmen, Pastor Schmid, Stuttgart, Pastor Schmidt, Kreibitz, Direktor Pastor Stuhmann, Barmen, Pastor Urbschat, Borken und Pastor Zeisig, Dresden.

für alle Bibelfreunde.



Ein neues u
Eine rechte Lesart

Bestellzettel.

An die

Missionsbuchhandlung

Herrnhut i. Sa.

Aus der Heimat — Für die Heimat.

Eine Geschichte unserer Nyasamission.
Soeben hat wieder eine Arbeit unseres Br. J. T. Hamilton, Mitgliedes der Missionsdirektion, die Presse verlassen, die wir allen mit der englischen Sprache Vertrauten aufs wärmste empfehlen. Twenty Years of Pioneer Missions in Nyasaland ist der Titel. Es handelt sich also um eine Geschichte unserer jetzt zwei Jahrzehnte zählenden, so interessanten, frisch aufblühenden und zu weiteren besten Hoffnungen berechtigenden Mission im Nyasalande Deutsch-Ostafrikas. Ganz konnte ich das Buch noch nicht beherzigen, denn es lief erst heut früh hier ein. Aber so viel sah ich: es liest sich gut und es führt die Hauptpunkte der Entwicklung in kurzen, gut umrissenen Skizzen vor: An-

fänge, die Reise, das festen-Fuß-fassen, Land und Leute, Sitten, Religion, die Erstlinge der Arbeit, die Ausbreitung, Behinderungen, Arbeit an Ausfägigen, den Einzug der europäischen Kultur, und schließt mit dem gegenwärtigen Stand und einem Seitenblick nach dem Unyamweigestegebiet hinüber. Zwanzig schöne Bilder, die aus unserem deutschen Vorrat stammen und uns wohl bekannt sind, schmücken das Buch. Den Druck hat die Society of Propagating of The Gospel in Bethlehem bezahlt. Die Ausstattung der 192 Seiten ist gefällig. Den Preis nennen wir, wenn wir ihn hören. Unsere Missionsbuchhandlung in Herrnhut nimmt gern Bestellungen entgegen.

Neuere Mitteilungen.

Unserer Reisenden wollen wir gedenken. Die Reisezeit ist angebrochen. Am 1. April segelten Geschw. Schnabel von Triest nach Indien, nach dem Himalaya

Und vergessen wollen wir auch derer nicht, die der Heimat zueilen: Geschw. K. Wolter, Nitschmann und Birnbaum von

10. April
J. Hettas
unseres 2
name a
Diakonisse
um sich
machen;
von Har
Geschw.
fager, di
Missionar
diese Reise
schließen i
ein, den se
und Quer
führen.

Ich bestelle hiermit:

- *) Praktische Bibelerklärung in sechs Halbfranzbänden Gesamtpreis Mk. 40.—
— Altes Testament, apart, in vier Halbfranzbänden Mk. 25.—
— Neues Testament, apart, in zwei Halbfranzbänden Mk. 15.—
— Ausgabe in Einzelbänden.

Band brosch. à Mk. 1.20
" gebd. à Mk. 1.80

*) Nicht Gewünschtes bitte durchstreichen.

den 19

Name:

Adresse:

Praktische Bibelerklärung

Eine allgemein verständliche Erklärung der
Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments
nach der durchgesehenen Ausgabe von Luthers Uebersetzung.

Herausgegeben von Pastor Paul Fabianke, Stettin,

unter Mitarbeit von Pastor Andresen, Aggerschau, Pastor Conrad, Emden, Pastor Dr. Eichhorn, Ansbach, Pastor Fischer, Essen, Pastor Herbst, Barmen, Pastor Hering, Uderwangen, Pastor Jost, Duisburg, Pfarrer Keller, Döbeln, Pastor Klofe, Lüben, Kirchenrat Dr. Kober, Dresden, Seminarpräfekt Koller, Bayreuth, Pastor Dr. Langmesser, Davos, Pastor Michaelis, Bielefeld, Pastor Moderohn, Blankenburg, Pastor Niemann, Brück, Pastor Sartorius, Barmen, Pastor Schmid, Stuttgart, Pastor Schmidt, Kreibitz, Direktor Pastor Stuhmann, Barmen, Pastor Urbschat, Borken und Pastor Zeisig, Dresden.

Eine treffliche Handreichung für alle Bibelfreunde.



Ein neues vollständiges Bibelwerk,
Eine rechte Lesebibel für jeden Bibelfreund.

Das ganze Werk (4070 Seiten gr. Oktav) liegt nun vollständig
vor in sechs Halbfranzbänden.

Gesamtpreis 40 Mark.

Teil I. II: Das Alte Testament, 2700 Seiten in vier Halbfranzbänden, 25 Mark
Teil III: Das Neue Testament, 1370 Seiten in zwei Halbfranzbänden, 15 Mark



Endlich ist der Abschluß der Herausgabe der „Praktischen Bibel-
erklärung“ da, nach fast siebenjähriger harter Arbeit.

Sechs stattliche Bände sind's, welche von einem großen Aufwande von Mühe und Geld zeugen. Es kann jetzt das ganze Werk mit einem Male angeschafft werden, nachdem bisher die Freunde desselben nur tropfenweise in seinen Besitz gelangen konnten; gewiß werden nun auch die Subskribenten, welche über die „langsame“ Lieferung unzufrieden waren, am Ende ausgesöhnt sein. Was möglich war, ist unter Gottes gnädigem Beistande getan worden.

Jetzt, wo das ganze Bibelwerk fertig dasteht, dürfte es sich von Jahr zu Jahr noch mehr Liebhaber erwerben; denn die „Praktische Bibelerklärung“ ist unter dem Gesichtspunkte geschaffen worden, daß sie einen **bleibenden** Wert habe. Es ist keine Augenblicksarbeit; sie ist auch nicht auf vergängliche Lehrmeinungen oder schwankende Hypothesen theologischer Schulen aufgebaut, sondern es ist eine Bibelerklärung, wie sie mit den Mitteln der gegenwärtigen gläubigen Wissenschaft möglich ist, eine Bibelerklärung, welche das Wort erklären, aber nicht deuteln und kritisieren will, welche den Inhalt des Textes herausstellen, aber nicht ihm etwas unterstellen will, welche zur gewinnreichen Anwendung des Wortes anleitet und nicht bloß trockene Lehren bietet.

Die „Praktische Bibelerklärung“ hat schon in den Jahren des Erscheinens reichlich Beurteilung erfahren und zu unserer großen Ermutigung und Freude wohl allseitig Anerkennung gefunden, selbst da, wo man auf einem anderen Standpunkte steht als wir. Darin offenbart es sich, daß unsere Bibelerklärung ein achtungsgebietendes Werk ist, dem man seine Hochachtung nicht versagen kann.

Einzelne haben geradezu begeistert die „Praktische Bibelerklärung“ aufgenommen. Aus Nordamerika z. B. schreibt ein Pfarrer:

„Durch die Buchhandlung bezog ich Ihr Bibelwerk in Gemeinschaft eines Amtsbruders und Freundes, der ebenfalls auf meine Empfehlung hin sich das Werk anschaffte. Ich kann nicht umhin, Ihnen zu danken und meine wärmste Anerkennung auszudrücken für dies wirklich prächtige Werk. Es sollte gewißlich auf keinem Studiertisch fehlen. Das ist keine trockene sachliche Erklärung, sondern ein Lebenswerk, das Anregung bietet, und dem Pastor fürs eigene Herz und für seine Seele treffliche Ewigkeitsdienste leistet. Dem Herrn sei Dank dafür.

Mit brüderlichem Gruß und Segenswunsch

Ihr Sch., Pfr.“

Trotz Gründlichkeit und Tiefe, verbunden mit wissenschaftlicher Sachlichkeit, ist die Sprache doch natürlich und einfach. Es wurde Wert darauf gelegt, daß auch der einfache Mann alles, was gedruckt ist, verstehen könne, daß die „Praktische Bibelerklärung“ eine Volksbibel werde. Als Leser haben wir uns nicht bloß Prediger und Lehrer gedacht, sondern wir hatten im Auge die breite Schar der Kinder Gottes und der Bibelfreunde, die gerne ein Hilfsbuch zum besseren Verständnis des einzigen Buches, der Bibel, hätten.

Und nun versuch's auch Du einmal mit der „Praktischen Bibelerklärung“, ob Du nicht in ihr findest, was Du bisher vermißt hast.

Dem Herrn unserem Gott aber, zu dessen Verherrlichung wir die schwere und riesenhafte Arbeit gern — wenn auch oft unter Seufzen — getan haben, sei Preis und Dank für das Gelingen.

Stettin, im Januar 1912.

Paul Fabianke,
Pastor am Diakonien-Mutterhause
Randerheil.

Praktische B

Eine allgemein v
 der Heiligen Schrift des A
 In Verbindung mit zweiundzwanzig Mitarbei

Begle

Lilienthalben im In- und Ausland hat die „Praktische Bibelerklärung“ eine über **Erwarten gute Aufnahme** gefunden. War es auch offenbar, daß ein Bibelwerk für unsere erweckten Kreise fehlte, und daß dieser Mangel sich sehr fühlbar machte, so war doch die Einführung auch abhängig von der Bearbeitung, von Anlage und Abfassung des Werkes.

Die „Praktische Bibelerklärung“ ist als **Laienbibel** bezeichnet worden. Das trifft in der Tat ihren **Charakter**. Wir wollten eine möglichst inhaltvolle und praktische Hausbibel liefern. Darum ließen wir alle trockenen und langweiligen Untersuchungen, alle verwirrenden Anhäufungen von Auslegungen und Meinungen, alle theoretischen Erörterungen und alle unnützen Streitfragen beiseite. Das war Vorarbeit für die Erklärer; und dem Kundigen wird diese vorangegangene Arbeit auch erkennbar sein.

Von den vielen **Empfehlungen**

Hamburgisches Kirchenblatt. „Einfach, verständlich für jedermann, volkstümlich bei aller Gründlichkeit und Entschiedenheit, positiv aufbauend, alle Polemik vermeidend und den Geist der Bibel wiedergebend.“ In den Text des Werkes sind, in Klammern, genauere und erklärendere Uebersetzungen, Parallelstellen und kurze packende Erklärungen eingefügt; hernach folgen „Erklärende Anmerkungen“, welche alles Archäologische, Dogmatische, Ethische, Geographische, Historische usw. gemäß dem Stande neuester Wissenschaftserfolge bringen; den Beschluß aber bilden „Praktische Winke“ mit Nutzenwendungen, Dispositionen, Hinweise auf bekannte Gesänge usw. Als ich dieses Werk zu Gesicht bekam, entrang sich mir der Seufzer: **Ach, warum erscheint dieses Werk erst jetzt? Hättest du es als Jüngling und Student gehabt, welcher Segen wäre es dir gewesen, welche Arbeit des Nachschlagens in anderen Werken hätte es dir erspart!**

Besonderer Dank für die Herausgabe dieser vorzüglichen und überaus billigen Bibelerklärung gebührt auch dem Verlag, der durch seine vom Geist des Christentums getragenen Erscheinungen weit und breit bekannt ist. **Wer sich und den Seinen ein rechtes Bibelverständnis verschaffen will, der greife nach diesem überaus köstlichen Werk, das wir hiermit nachdrücklichst für alle und für jedermann empfehlen und in viele, sehr viele Häuser als vorzüglichste Gabe wünschen.** —

Sämtliche Teile der Bibelerklärung sind einheitlich gebunden.

Theologischer Literaturbericht. . . . Eine praktische B.-E., aus den Gemeinschaftskreisen und besonders für sie geeignet. Sie will keine theoretisch-kritische Arbeit sein, sondern positiv aufbauen. Polemik ist vermieden.

. . . die Mitarbeiter sind gut biblisch geblieben und haben die volle Mächtigkeit des Glaubens bewahrt.

Theologie der Gegenwart. Als ein rein erbaulich praktischer, bietet sich dieser Bibelkommentar in jedermann verständlicher Form. Zahlreiche Parallelstellen sind beigegeben. Die Bibel fürs Volk muß und kann allein durch sich selbst sprechen.

Der alte Glaube. . . . einfach und verständlich für jedermann, kurz und klar, übersichtlich und durchsichtig. Man kann vielen Gewinn von Erkenntnis und Erbauung gewinnen.

Deutsches Pfarrerbblatt. . . . Eine allgemein verständliche Auslegung, die für Bibelstunden und Predigten, vor allem aber für die Privaterbauung, nicht nur alles Wissenswerte enthält, sondern hauptsächlich fruchtbare Ratschläge und Winke für ein ernstes und entschiedenes Christenleben gibt.

Hamburgisches Kirchenblatt. . . . das vorzüglichste, praktischste und am verständlichsten geschriebene Bibelwerk. Es macht vertraut auch mit den schwierigsten Bibelfragen, ist leicht, sachlich, gründlich, übersichtlich.

Bibelerklärung.

verständliche Erklärung

Alten und Neuen Testaments.

weiter herausgegeben von Pastor Paul Fabianke.

Leitwort:

Was wir dem Leser bieten, ist in einer Form gegeben, daß jeder, der denken gelernt hat, den Inhalt erfassen kann: **einfach und verständlich für jedermann**, kurz und klar, übersichtlich und durchsichtig, aufbauend, ohne jede Weitschweifigkeit.

Unser Standpunkt ist der biblische. Nicht haben wir als „Meister der Schrift“ uns über das Wort gestellt, sondern als Lernende darunter. Gottes Wort deutlich zu machen, zu erklären, wo es not tut, aber nicht es zu verbessern; Fingerzeige zur praktischen Anwendung zu geben, aber nicht es zu kritisieren — war unser Ziel. Es kam uns auf das große Ganze an, auf den Geist der Bibel, auf die göttlichen Offenbarungsgedanken, aber nicht auf Lehrsysteme und Lieblingsmeinungen. So ist unser Bibelwerk kein Parteiprodukt, sondern eine Gabe an die ganze Gemeinde Gottes.

seien nur **auszugsweise** erwähnt:

Christlicher Bücherschatz, herausgegeben von Pfarrer Dr. Jeremias. . . . Die hohen Erwartungen, die man dem Bibelwerk der Gemeinschaftskreise vor seinem Erscheinen entgegenbrachte, sind ganz gewiß erfüllt.

. . . Die praktischen Winke geben reiche und neue Akkorde aus Geschichte und Gegenwart.

. . . Freilich tritt gerade in der so nüchternen und schlichten Auslegung klar zutage, daß der Leserkreis sich vorwiegend auf die beschränkten wird, welche mit einem rein erbaulichen Bedürfnis und nicht mit an ungelösten Fragen reichem Erkenntnistrieb an die Betrachtung gehen.

Evangel. Sonntagsblatt, Berlin. . . eine Bibelerklärung, die alle Schriften dem Verständnis des einfachen Bibellesers erschließt. Daß auch praktische Winke hinzugefügt sind, erhöht den Wert des Werkes. Der Standpunkt der Erklärung ist der, daß die heiligen Männer geredet haben, getrieben vom Heiligen Geist.

Kirchenzeitung Cleveland. Organ der deutschen Synode der Reformierten Kirche in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas. . . Das Werk ist übersichtlich, gibt ein allgemeines Verständnis von den ewigen Wahrheiten, kurz und bündig. Die Ausleger sind **bibelste, bibelgläubige Männer**, die keinen Augenblick zweifeln an den göttlichen Wahrheiten der Bibel.

Haus und Herd. Familien-Magazin für jung und alt. Cincinnati, . . man findet besonders in „Praktische Winke“ den richtigen Stoff. Wer diesen betend und denkend verarbeitet, wird nicht leicht in Verlegenheit kommen. . . . Biblische Einfachheit und Einfachheit verbinden sich mit geistiger Klarheit und geistlicher Kraft.

Deutsch-Amerikanische Zeitschrift für Theologie und Kirche. Berea, . . . Es wird hier einem wirklichen Verlangen Rechnung getragen. Wir wüßten von keinem Werk, welches Predigern, und besonders auch Laien, eine bessere Anleitung zum Bibelstudium und zur Selbsterbauung bieten könnte, als dieses. Alles ist verständlich, klar und anziehend im Stil.

Lehrerbote, Stuttgart. . . Eine möglichst billige dabei praktische **Laienbibel** zu bieten, war das Ziel. Auf Kürze und Übersichtlichkeit ist großer Wert gelegt, besonders auch auf Einleitungen und Dispositionen. Alle Polemik ist vermieden worden. Es wird hier wirklich **Gutes, Gründliches, und ganz Positives** geboten. Jedermann kann reichen Gewinn daraus ziehen.

Wächterstimmen. . . eine so einfache und praktische Bibel-Erklärung wie diese, ist uns noch nicht vorgekommen; es ist damit einem längst empfundenen Mangel abgeholfen.

Was wollen wir? Eine möglichst billige und dabei praktische und zuverlässige **Laienbibel** bieten:

„Einfalt und Volkstümlichkeit bei aller Gründlichkeit und Entschiedenheit; nicht Menschenfündlein und Lieblingsmeinungen, sondern das Große-Ganze, der Geist der Bibel; eine brünstige, ungefärbte Liebe“ — war unsere Devise.

Die **„Praktische Bibelerklärung“** ist eine positiv aufbauende,

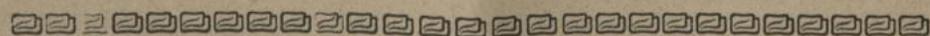
keine theoretisch-kritische Arbeit; bestimmt für das Volk Gottes; einfach, verständlich für jedermann; gewissenpackend. Auf Kürze und Übersichtlichkeit ist großer Wert gelegt worden, besonders auch auf Einleitungen und Dispositionen; diese sollen jedes Buch erschließen. Alle Polemik ist vermieden worden.

Als Leser sind gedacht: Prediger, Lehrer, Evangelisten, Stundenhalter, Diakonissen,

Sonntagschulhelferinnen, Jugendbundmitglieder — kurz alle Reichgottesarbeiter und alle, welche die Bibel zu ihrer Erbauung lesen.

Die **Behandlung des Textes** geschah abschnittsweise und nach folgendem Schema:

1. Überschrift, z. B. „Der ungerechte Haushalter“ mit Angabe der Parallelstellen.
2. **Bibeltex**t nach der revidierten Lutherübersetzung, in welche — durch kleineren Druck und Klammern () abgehoben — genauere und erklärende Übersetzungen, Parallelstellen und ähnliches eingefügt sind.
3. Erklärung in doppelter Rubrik: a) „Erklärende Anmerkungen“, welche alles Historische, Dogmatische usw. enthalten. b) „Praktische Winke“ mit Nutzenwendungen, Dispositionen usw. — Alles kurz und inhaltvoll.



Die „Praktische Bibelerklärung“ ist nicht ein, sondern das Bibelwerk unserer Tage für die Gemeinde Gottes, die sich aufbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.

C. Kapitel 9: Der Gegensatz zu den Pharisäern.

1. Jesus heilt einen Sichtbrüchigen. Kap. 9, 1—8; vergl. Mark. 2, 1—12; Luf. 5, 17—26.

1. Da trat er (die Bitte der unverständigen Gadarenen, 8, 34, erfüllend) in das Schiff und fuhr wieder herüber und kam in seine Stadt (Kap. 4, 13; 11, 23:
2. Kapernaum). Und siehe (als er lehrte, Mark. 2, 3 ff., und heilte, Luf. 5, 17 ff.), da brachten sie zu ihm einen Sichtbrüchigen (d. h. „Gelähmten“), der lag auf einem Bette. Da nun Jesus ihren (des Kranken und seiner Träger großen) Glauben sah, sprach er zu dem Sichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn;
3. deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst (d. h. dachten im Herzen): Dieser lästert Gott
4. (Mark. 2, 7). Da aber Jesus ihre Gedanken („durchschaute“) sah, sprach er: Warum denkt ihr so Arges in euren Herzen? (Kap. 12, 25; Joh. 2, 25).
5. Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder (mit
6. Erfolg, Ps. 33, 9) zu sagen: Stehe auf und wandle? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn (s. Kap. 8, 20; „Vollmacht“) Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben — sprach er zu dem Sichtbrüchigen (sich wendend): Steh auf, heb dein Bett (bestehend aus Kissen und Decken) auf und geh heim!
7. 8. Und er stand auf und ging (Gott preisend) heim. Da das Volk das sah, (griech. „fürchtete es sich“ Kap. 7, 28; Joh. 14, 12) verwunderte es sich und pries Gott, der solche Macht (d. i. Vergebung der Sünden durch Jesum, 8, 6) den Menschen gegeben hat.

Erklärende Anmerkungen.

1. Kapitel 9 zeigt, wie Christus der rechte Freudenbringer und Helfer für den Glauben ist, aber auch Glaubensgehorsam und Glaubensarbeit fordert.

2. Zum ersten Mal ist hier von Sündenvergebung die Rede (außer 6, 12 ff.). Jesus erkennt an, daß Sündenvergebung ein Vorrecht Gottes ist, somit muß der Sünder ins rechte Verhältnis zu Gott gebracht werden. In dem Gesamttat der Vereinigung mit Gott

zu einer Lebensgemeinschaft ist die Vergebung der Sünden das erste, wesentlich negative Stück, nämlich die Erklärung und volle Festsetzung, daß die Sünde von Gott nicht mehr zugerechnet wird. Durch Tod und Auferstehung Christi sind die anderen Stufen der Heilsmittelteilung: Wiedergeburt, Frieden, Kraft, neues Leben möglich geworden. Auch ist zu unterscheiden zwischen einer alt- und neutestamentlichen Sündenvergebung. Röm. 3, 25.

Praktische Winke.

1. Lerne: Vergebung der Sünden 1. findet man in der gesegneten Gemeinschaft des Glaubens; 2. oft auf schweren Wegen; 3. macht stark und eifrig (Ps. 119, 32); 4. verherrlicht Gott (Ps. 32 und 103).

2. Das Hinbringen zu Jesu (8, 2) war nicht bloß Erklärung der Hilfsbedürftigkeit, sondern auch Eingeständnis der Schuld. Decke deine Sünden einem Seelsorger auf.

Wert der Reichte! — Gedanken sind nicht zollfrei (8, 4).

3. Der Erfolg soll Jesu Macht beweisen (8, 5). Ein göttlich Werk beweiset das andere. Schweig still, wenn man dich falsch beurteilt und handle im Glauben.

4. Disposition: H. Müller: I. Christi Herz gegen arme Sünder; davon zeugt sein liebevoller Fuß, sein holdseliges Auge,

Die Praktische Bibelerklärung

ist auch in neunundzwanzig Einzelbänden zu haben.

Jeder Band broschiert M. 1.20, in Leinen gebunden M. 1.80.

Verzeichnis der Einzelbände:

Teil I und II: Das Alte Testament in Einzelbänden.

Band	Bearbeitet von	Verlags-Nr.
1 1. Mose.	Fabianke.	2531
2 2. Mose.	Fabianke.	2532
3 3., 4. Mose.	Fabianke, Andresen.	2533
4a 5. Mose.	Fischer.	2534a
4b Josua.	Fischer.	2534b
5 Richter, Ruth.	Urbchat, Fabianke.	2535
6 1., 2. Samuelis.	Langmesser.	2536
7 1., 2. Könige.	Langmesser.	2537
8 1., 2. Chronika.	Fabianke.	2538
9 Esra, Nehemia, Esther.	Koller.	2539
10 Hiob.	Fabianke.	2540
11 Psal. I.	Stuhrmann.	2541
12 Psalter II.	Stuhrmann.	2542
13 Sprüche, Pred., Hohel.	Fabianke, Herbst.	2543
14 Jesaja.	Kober.	2544
15 Jeremia.	Sartorius.	2545
16 Hekiel.	Schmidt.	2546
17a Daniel bis Obadja.	Fabianke, Keller, Eichhorn,	2547a
17b Jona bis Maleachi.	Hering, Sost, Zeisig.	2547b

Teil III: Das Neue Testament in Einzelbänden.

Band	Bearbeitet von	Verlags-Nr.
1 Matthäus.	Fabianke.	2521
2 Markus, Lukas,	Fabianke, Andresen.	2522
3 Johannes.	Fischer.	2523
4 Apostelgeschichte.	Schmid.	2524
5 Römerbrief.	Fabianke.	2525
6 1., 2. Korintherbrief.	Fabianke, Niemann.	2526
7a Briefe Pauli I.: Gal. bis Theff.	Conrad, Eichhorn, Klose, Michaelis, Sartorius.	2527
7b Briefe Pauli II.: Tim. bis Hebr.	Fabianke, Langmesser, Mödersohn, Urbchat.	2528
8 1., 2. Petr.; 1., 2., 3. Joh., Jak., Jud., Offenb.	Bernstorff, Eichhorn, Fabianke, Keller, Zeisig.	2529

Sonder-Ausgabe der Psalter, erkl. von H. Stuhrmann, Leinenband M. 3.60 Verlags-Nr. 2550.

Supplementband:

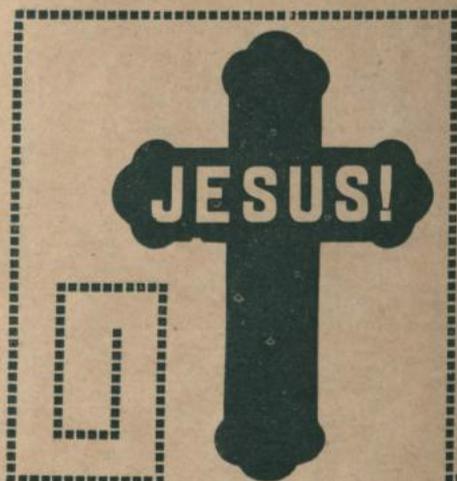
Wörterbuch biblischer Namen im N. u. N. T., von J. Schmidt. Verlags-Nummer 2548.

**Jeder Band ist ein in sich abgeschlossenes Ganzes, broschiert M. 1.20,
in Leinenband M. 1.80.**

Das ganze Werk liegt nun **vollständig** vor in **sechs Halbfranzbänden**,
Gesamtpreis M. 40.—.

Teil I, II: Das Alte Testament, 2700 Seiten, in vier Halbfranzbänden M. 25.—

Teil III: Das Neue Testament, 1370 Seiten, in zwei Halbfranzbänden M. 15.—



Kreuze mit leuchtender Schrift. Größe 43×31 cm.

Texte: Jesus! Er kann helfen. Ich, Er. Jesus allein.
à 1,20.



Leuchtsprüche, Größe 40×25 cm.

Texte: Jesus lebt. Jesus siegt.
Was Er euch jaget, das tut.
à 1,50.

Wandspruch

mit leuchtendem Christusbild

und Texte:

Komm heim. Kommet zu mir.

à 2,—.

Größe 24×34 cm.



Auch in billigeren Leuchtkreuzen zu —.40 bis 1,—
haben wir stets Vorrat.

Ebenso sind Wandsprüche in anderer geschmackvoller Ausführung am Lager und sehen wir Auf-
trägen gern entgegen.

Missionsbuchhandlung, Berrenhut.

Verlag der Missions-Buchhandlung, Herrnhut

Neu erscheint:

Im Lande der Mitternachtssonne Die beiden jüngsten grönländischen Missionsstationen Angmagssalik und Nordstern.

Nach dänischen Quellen von W. Wendebourg, Pastor in Kl. Mahner (Hannover).

Siehe diese werden von ferne kommen
und jene von Mitternacht. Jes. 49, 12.

Mit neun Bildern und einer Karte.

56 Seiten.

40 Fig.

Dieser Schrift werden wir ganz besonderes Interesse entgegenbringen; denn sie schildert, wie die dänische Missionskirche an Grönlands eisiger Küste, wo die Brüderrmission über 150 Jahre gearbeitet hat, die Seile weiter spannt. Unter unsäglichen Mühen und Schwierigkeiten sind die dänischen Boten auch zu den zerstreut wohnenden Heiden im Osten und im äußersten Norden vorgebrungen, um ihnen das Heil zu verkündigen.

Bei diesem Anlaß sei empfohlen:

Von der Wiege bis zum Grab

Heft 1:

Das Leben des Grönländers.

Zweite Auflage mit vier Bildern.

36 Seiten.

20 Fig.

Sehr geschickt wird hier dargestellt, wie das Leben des Grönländers von den ersten Tagen bis zu seinem Ende verläuft und man gewinnt beim Lesen neue Teilnahme für dieses Völklein.

Nach Osten. Untersuchungsfahrt nach der Ostküste Grönlands vom 2. bis 12. August 1881

von † J. Brodbeck,

Missionar der Brüdergemeine.

83 Seiten.

35 Fig.

Dieses Heft bildet eine sehr passende Ergänzung zu dem von P. Wendebourg. Was Brodbeck damals gewünscht: „Wöchte doch mehr geschehen für das arme, noch so finstre Land und Volk“ und was ihm zur Gewißheit wurde, „daß ein neuer Morgen für sie angebrochen sei, dessen Dämmern ich sah in dem Fragen der Heiden“ das sehen wir nun in Erfüllung gehen.

